



# Europäische Totentanz-Vereinigung

Sektion Schweiz, Rychenbergstrasse 45, 8400 Winterthur

E-Mail: weber.gaby@swissonline.ch

Assistenzen: Sylvia Fontana, Buechstrasse 4, 8645 Jona  
Josef Wüest, Fadenstrasse 12, 6300 Zug

Mitteilungen 2/2010

Liebe Mitglieder in Nah und Fern

Eine erste Generalversammlung steht uns bevor. Anzunehmen ist, dass sie ruhiger verlaufen wird als manche andere in diesem Frühjahr.

Der Hauptgrund für unsere Zusammenkunft in Sachseln ist jedoch die aussergewöhnliche Ausstellung von Ex Libris aus verschiedenen Jahrhunderten zu Tod und Totentanz. Als Memento Mori werden sie uns und allen Betrachtenden vor Augen geführt. Ergänzend zu dieser reichen Bilderschau zeigen einige junge Kunstschaaffende in verschiedenen Räumen des grossen Hauses ihre Gedanken zu diesem ewig aktuellen Thema. Schliesslich wird uns noch die Kunsthistorikerin Regula Odermatt-Bürgi einen spannenden Bildvortrag halten über die Künstlerin Barbara Gut.

Sodann plant die Ev.-prot.Kirchgemeinde Oberwinterthur auf Herbst 2011 eine Ausstellung zum Thema TOTENTANZ. Pfarrer Felix Blum nahm im Januar an einer Führung von Niklas Raggenbass in Luzern teil und entdeckte dabei die zeitlos aktuelle Aufgabe des Memento mori. Für Anregungen jeglicher Art, insbesondere Zusagen für Leihgaben wie Bilder, Holzschnitte, Plastiken usw. ist die Arbeitsgruppe schon jetzt dankbar. Weitere Angaben dazu enthält das beiliegende Blatt. Zudem dürfen wir Felix Blum als neues Mitglied willkommen heissen.

Raphael Halter in Müllheim und Walter Matti in Bern haben diese Ausgabe mit Beiträgen bereichert. Der erste mit dem "Karnevalistischen Totentanz" und der andere mit dem "Mond als Sonne der Toten".

Diesen Nachrichten liegt ein Informationsblatt bei zum neuen Werk von Therese Bruggisser-Lanker "Musik und Tod im Mittelalter". Das Buch ist prachtvoll illustriert und eine wahre Fundgrube zu diesem alten und bis heute gültigen Thema. Dazu zwei Sätze aus dem Vorwort: "Der Musik als Hülle des Gotteswortes und damit als Medium zum Göttlichen kam in der vormodernen, religiös determinierten Weltanschauung stets eine besondere Rolle zu". Und "Die Frage, warum denn Tod und Musik, der oft genug spendender Charakter zugesprochen wird, machte bewusst, welch unerschöpfliches Potential den menschlichen Imaginationswelten innewohnt".

Herzliche Grüsse und bis bald in Sachseln

20. April 2010

Austria	P. Winfried Schwab OSB, Kirchplatz 1, A-8911 Admont
Deutschland	Dr. Uli Wunderlich, Josephstrasse 14, D-96052 Bamberg
France	Dr. Bertrand Utzinger, 1 rue Saint-Orien, F-28120 Mesley-le-Grenet
Italia	Circolo Culturale Baradello, Studi Danza Macabra, I-24030 Clusone
Niederland	Maria Elisabeth Noordendorp, Thorbeckestr. 1, NL-1161 XR Zwanenbrug
Schweiz	Gaby Weber, Rychenbergstrasse 45, CH-8400 Winterthur

## Museum Bruder Klaus Sachseln 2010

### Sonderausstellung **Erinnern - Gedenken**

Eine Ausstellung auf Leben und Tod

28. März bis 13. Juni 2010

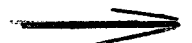
Am 3. April 1976 wurde das Museum Bruder Klaus Sachseln feierlich eröffnet. Seither dient es der Erinnerung und dem Gedenken an den Eremiten und Visionär Niklaus von Flüe. Nach 34 Jahren soll nochmals die Einführung in das Leben und Wirken des Landesheiligen im Zentrum stehen, die der Sachsler Bildhauer **Alois Spichtig** (1927) für die damalige Zeit richtungsweisend gestaltet hat. Bis heute rühmen Pilger den Inhalt und Gestalter die Form der Ausstellung. Spichtig's Gesamtkunstwerk mit den integrierten Visionendarstellungen zeigt sich von Palmsonntag bis Mitte Juni 2010 in alter Frische.

Darum herum sind weitere Beiträge unter dem Titel „Erinnern – Gedenken“ in einer Sonderausstellung gruppiert. Aussergewöhnlich ist der Einblick in die Exlibris-Sammlung des Giswilers Josef Burch. Aus Tausenden von Kleingrafiken hat er 190 **Memento mori** ausgesucht, ein beliebtes Motiv bei den Auftraggebern, die ihren Buchbesitz mit den kleinen Kunstwerken bezeichneten. Aus der Sammlung Burch stammt auch der Totentanz in dreizehn Radierungen von **Michel Fingesten** (1884-1943). Josef Burch besitzt eine äusserst seltene Ausgabe mit Remarquen, skizzenhaften Darstellungen am Rand. Der staatenlose Exlibris-Künstler und Maler jüdischer Abstammung wandte sich mit dieser Grafikfolge von 1938 gegen den Krieg und feierte gleichzeitig das pralle Leben.

Michel Fingesten ist 1884 in Buczkowitz in Österr. Schlesien geboren. Er besucht die Wiener und die Münchner Akademie und beginnt nach ersten Aufträgen für die satirische Zeitschrift „Der liebe Augustin“ ein abenteuerliches Wanderleben, das ihn nach Amerika, Australien und Ostasien führt. Ab 1913 ist er in Berlin Mitglied der Neuen Secession. Er wendet sich hauptsächlich der Druckgrafik zu. Es entstehen Mappenwerke und Exlibris. Mit dem Erstarken des Faschismus bekennt er sich zu den „Entarteten“. 1935 übersiedelt er nach Mailand. Ab 1940 wird er seiner jüdischen Abstammung wegen in süditalienischen Lagern interniert, wo er 1943 an einer Infektion nach einem chirurgischen Eingriff stirbt.

#### Virtuoser Zeichner

Michel Fingesten schuf für seine Zeitgenossen, darunter Richard Strauss, Rainer Maria Rilke, Igor Strawinski, Bernhard Shaw und Luigi Pirandello, rund achthundert Exlibris, die meisten davon als Radierungen. Diese Kleingrafiken dienten zur Kennzeichnung der Bücher des Auftraggebers. Sie waren mit dem Namen des Besitzers und mit einem auf ihn abgestimmten Sujet versehen. Sein Sohn Peter würdigte Fingesten folgendermassen: „Michel Fingesten entwickelte einen komplexen, sehr persönlichen Symbolismus ... Das Erotische und Sarkastische, das Melancholisch-Musikalische und reine einfache Formen verraten den Virtuosen, der jede künstlerische Aufgabe, die sich ihm stellt, mit absoluter Freizügigkeit behandelt.“ Michel Fingestens bevorzugtes Motiv war der Tod. Ihn stellte er als Schädel oder in personifizierter Form als Kontrapunkt zum prallen Leben, häufig durch weibliche Akte verkörpert, immer wieder dar. Parallel zu den Exlibris entstanden Grafikfolgen wie der Totentanz in dreizehn Blättern „Essai de danse macabre“, der 1938 in Mailand erschien und 1939 in Antwerpen ausgestellt wurde. In der Literatur sind bisher nur unvollständige Fassungen des Mappenwerks publiziert. Die höchst seltene Ausgabe im Besitz von Josef Burch ist mit skizzenhaften Darstellungen auf den Randleisten, sogenannten Remarquen versehen.





Mappenwerk Essai de danse macabre, 1938 Mailand  
13 Radierungen 31,5x19,8 cm mit den Bezeichnungen:

Titelgrafik „Essai de danse macabre“

Paroles d'amour

Nature morte

Sérénade

La croix au bord du chemin

Le miroir du désir/Le miroir de la vérité

La fontaine douce

Moment musicale

Le dimanche du bourreau

Mater dolorosa

L'apothéose

Les buveurs

Michelle Fingesten

par la grâce de dieu peintre et graveur.

Das Museum ist von Palmsonntag, 28. März, bis 31. Oktober  
geöffnet.

**Öffnungszeiten:**

Dienstag bis Samstag 10.00 bis 12 und 13.30 bis 17 Uhr

Sonntag von 11 bis 17 Uhr

zusätzlich am 2. Mittwoch im Monat 19 bis 21 Uhr

## Museum Bruder Klaus Sachseln 2010

### Sonderausstellung **Erinnern - Gedenken**

Eine Ausstellung auf Leben und Tod

28. März bis 13. Juni 2010

Darum herum sind weitere Beiträge unter dem Titel „Erinnern – Gedenken“ in einer Sonderausstellung gruppiert.

Die gebürtige Nidwaldnerin **Esther Wicki-Schallberger** (1954) aus Kriens widmet sich in einer Folge von 25 Hinterglasmalereien dem Andenken ihrer Mutter. Mit der alten Technik macht sie zeitgenössische wie zeitlose Aussagen. Ausgangspunkt ist eine Fotografie der Künstlerin als Kleinkind auf dem Arm ihrer Mutter. Zwei Jahre nach dieser Aufnahme starb die Mutter. Mit hinterlegtem Bildmaterial, beispielsweise vom Hochzeitskleid als einem der wenigen Erinnerungsstücke, leistet die Künstlerin einen visuellen Verarbeitungsprozess.

Die in Basel tätige **Annik Troxler** (1979) zeigt mit „Vergissmeinnicht“ sowohl faszinierende wie irritierende Fotoarbeiten. Ihr Sujet ist der Friedhof ihres Herkunftsorts Willisau. Durch die Spiegelung der Aufnahme von Gräberfeldern und Pflanzenrabatten entsteht ein kaleidoskopartiger Sog. Die Bilder entziehen dem Betrachter trotz strenger Ordnung und hohem ästhetischem Gehalt den Boden unter den Füßen.

Die Zürcherin **Anna-Sabina Zürrer** (1981) lebt in Sachseln. Sie arbeitet mit dem Vorgang des Entschwindens von Erinnerungen und Inhalten. Durch chemische oder handwerkliche Eingriffe wird ursprünglich Sichtbares in Pulverform oder aufgelöst in Flüssigkeit überführt. Die Umwandlung wird mittels Video festgehalten. Im Museum zeigt sie eine Arbeit zur Erinnerung an M. W. 1948 – 2009, und eine weitere Installation, die direkt auf den Ausstellungsort Sachseln Bezug nimmt.

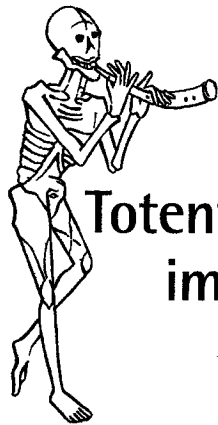
**Edwin Grüter** (1950) aus Willisau hat 1995 zur Ausstellung „Memento“ in Altdorf und 2000 in der Augenklinik Luzern textile Türme gebaut. Der dritte im Keller des Museums Bruder Klaus erinnert an die Turmvision Niklaus von Flües. Gleichzeitig dient er Grüter als Projektionsfläche für Reflexionen über eigene Emotionen, Erfahrungen und Erinnerungen. Der Turm wird ihm zum Zeichen der Orientierung, ermöglicht ein Innehalten, ein Überdenken und Einordnen des Vergangenen, um mit gefestigtem Standpunkt vorwärts zu schauen und Haltung zu bewahren.

Der Bündner Architekt und Professor an der ETH Zürich **Gion A. Caminada** (1957) hat in seinem Wohnort Vrin eine Totenstube, die Stiva da morts gebaut. Der aussen weiss lasierte und innen mit Schellack veredelte Holzstrickbau bildet mit Kirche und Friedhof ein Ensemble. Er dient der Vriner Bevölkerung als Ort des Abschieds von ihren Toten. Erinnerungen werden hier ausgetauscht und halten im Gedenken die Verstorbenen lebendig. Den Hinterbliebenen ermöglicht die Totenstube, in der Begegnung Halt und Trost zu finden. Wesentliche inhaltliche Impulse verdankt der Architekt dem emeritierten Theologieprofessor Ernst Spichtig aus Sachseln.

Mittwoch 26.Mai um 19.30 Uhr

Vortrag von Regula Odermatt-Bürgi über Beinhäuser

„Auch Geld und Guth  
bei mir nichts helfen tuth“



Elisabeth Artl

Totentanz-Darstellungen  
im sakralen Raum  
in Österreich

Viel Lob für die Sektion Oesterreich, welche soeben dieses schöne Heft herausgegeben hat, mit ausführlichen Texten und 90 Abbildungen in Farbe.

Verlag St.Peter, A-5020 Salzburg ISBN 978-3-900173-73-9 Euro 4.-

## Karnevalistischer Totentanz.



Diese Federzeichnung trägt im Original den Titel

### Vergnügte Tänzer

- Der Schöpfer ist der norddeutsche Künstler A. Paul Weber. Der als 87 jähriger im Jahre 1980 in Ratzeburg gestorben ist .Schleswig-Holstein, wo Eulenspiegel heute noch sein hat, war sein Lebensraum.
- Eulenspiegel, der in der Bilderhandschrift des Sachsenspiegels seine Existenz beweist. hat auch bei uns in der Schweiz ein Lebensbild gefunden: im Jahre 1494 sind seine närrischen Taten zu SEBSTIANS NARRENSCHIFF gedruckt word
-

# «Mit 80 beginnt eine neue Lebensphase»

In seinen «Gedanken zum Altern» setzt sich Hans-Jürg Braun mit Alterserfahrungen von acht Philosophen auseinander

Welche Erkenntnisse zum Alter haben uns Denker von der Antike bis zur Gegenwart hinterlassen? Antworten gibt der 82-jährige ehemalige Zürcher Titularprofessor für Philosophie Hans-Jürg Braun in seinem Buch «Gedanken zum Altern».

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, verschiedene Philosophen auf ihre Alterserfahrungen hin abzuklopfen?

Die Idee ist kurz vor meinem 80. Geburtstag entstanden. Mich beschäftigte die Frage, was ein so hohes Alter im Leben des heutigen Menschen bedeutet. Ich beschloss, in einem Kurs Gedanken von Philosophen zur Diskussion zu stellen, über die ich jahrelang nachgedacht habe und die mir vertraut geworden sind. Dieses Kriterium hat auch die Auswahl für das Buch beeinflusst.

Warum ist gerade der 80. Geburtstag eine Schwelle?

Eine neue Lebensphase beginnt. Sie geht – wie bei mir – einher mit Erkrankungen und damit zusammenhängen-

den Schwierigkeiten, den Alltag zu bewältigen. In dieser Phase sollte man sich intensiver bewusst werden über die Kürze des Daseins. Ich selber merke, dass ich nicht mehr gleich weiterleben



«Jeder Tag bringt mich einen Schritt näher zum Tod.»

Hans-Jürg Braun  
Philosophieprofessor

kann wie vorher. Betrachte ich mich im Spiegel oder auf Fotos, erschrecke ich – mein Aussehen und mein Selbstgefühl decken sich je länger, je weniger.

Inwiefern können die Philosophen das Erschrecken abdämpfen?

Die Philosophen üben etwas, was im Getriebe des Alltags keine Rolle spielt: reflexives Nachdenken über Sinn und Verlauf des Lebens. Sie zeigen uns auf, dass der Blick hinaus derselbe bleibt, auch wenn der Körper altert.

Die meisten der in Ihrem Buch beschriebenen Philosophen sind nicht alt geworden. Wie können sie wissen, was hohes Alter bedeutet?

Auch wenn man nicht aus eigener Erfahrung weiss, was es heisst, sehr alt zu werden, kann man sich mit dem Tod befassen und sich bewusst werden, dass er ein Übergang ist. Die Todesthematik ist eine existenzielle Konstante. Sie bleibt eine Grundfrage des Menschen.

Ist der Tod nichts Endgültiges?

Das weiss man nicht. Der Tod kann tatsächlich das definitive Ende der Lebensmöglichkeiten sein. Er kann aber auch zu Gedanken führen, die darüber hinausgehen. In allen Kulturen gibt es Tendenzen, jenseits der Grenze etwas anzunehmen, das beruhigend wirkt. Den Übergang in ein anderes Sein kann man für sich zurechtlegen, ohne dass es lächerlich wirkt.

Haben Sie keine Angst vor dem Tod?

Das möchte ich nicht sagen. Weil ich noch recht intensiv lebe, ist der Tod ein Störfaktor. Jeder Tag bringt mich einen Schritt näher zu ihm. Dieses Spannungsfeld hält mich wach. Zum Glück habe

ich trotz grossen körperlichen Schwächen und Problemen noch – wenn auch bescheidene – geistige Kapazitäten.

Für nicht Geschulte ist es schwierig, philosophische Texte zu verstehen.

Ich rate ihnen, es trotzdem zu versuchen. Mit meinem Buch möchte ich alle nachdenklichen und ihr Bewusstsein pflegenden Menschen ansprechen. Man muss kein philosophisches Vorwissen haben, um mein Buch zu verstehen.

Kann der Leser praktische Lebenshilfen erwarten?

Durchaus. Wenn sich der Niedergang immer mehr abzeichnet und Vernichtungssängste die Oberhand gewinnen, ist Distanznahme angesagt zu dem, was sich ereignet. Betrachte ich das Geschehen von einem anderen Punkt aus, gelingt es mir, weitere Zusammenhänge zu sehen. Die im Buch versammelten Standpunkte können dabei behilflich sein – so glaube ich zumindest.

Interview: vö.

Hans-Jürg Braun: Gedanken zum Altern. Zytlogge-Verlag, Oberhofen 2009. 119 S., Fr. 22.–, ISBN 978-3-7296-0789-7.

## DER MOND ALS SONNE DER TOTEN

Der Mond lockt nicht nur freundliche Naturwesen wie Elfen, Nixen und Zwerge zu Spiel und Tanz. Er gilt auch als »Sonne der Toten«.

In seinem bleichen, gespenstischen Licht, das eine magische Wirkung besitzt, erwachen in der Geisterstunde sogar die Toten und kommen aus ihren dunklen Gräbern hervor, um sich zu vergnügen.

Märchen und Sagen schildern ihr unheimliches Treiben auf dem Friedhof bei Vollmond und warnen die Neugierigen. Wer sie bei ihrem grotesken Tanz beobachtet, gar stört oder verspottet, gerät in höchste Gefahr.

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)  
schöpfte auch gern aus der Volksüberlieferung. Für seine Ballade »Der Totentanz« übernahm er ein ähnliches Geschehen, das er mit dramatischer Eindringlichkeit und zunehmender, geradewegs atemberaubender Spannung erzählt:

Der Türmer, der schaut zu Mitten der Nacht  
Hinauf auf die Gräber in Lage;  
Der Mond, der hat alles ins Helle gebracht,  
Der Kirhhof, er liegt wie am Tage.  
Da regt sich ein Grab und ein anderes dann:  
Sie kommen hervor, ein Weib da, ein Mann,  
In weißen und schleppenden Hemden.

Das reckt nun, es will sich ergetzen sogleich,  
Die Knöchel zur Runde, zum Kranze,  
So arm und so jung, und so alt und so reich;  
Doch hindern die Schleppen am Tanze.  
Und weil hier die Scham nun nicht weiter gebeut,  
So schütteln sich alle, da liegen zerstreut  
Die Hemdelein über den Hügel.

Nun hebt sich der Schenkel, nun wackelt das Bein,  
Gebärden da gibt es vertrackte;  
Dann klippert's und klappert's mitunter hinein,  
Als schlug man die Hölzlein zum Takte.

Das kommt nun dem Türmer so lächerlich vor!  
Da raunt ihm der Schalk, der Versucher ins Ohr:  
Geh, hole dir einen der Laken!

Getan wie gedacht! Und er flüchtet sich schnell  
Nun hinter geheiligte Türen.  
Der Mond, und noch immer er scheint so hell  
Zum Tanz, den sie schauderlich führen.  
Doch endlich verlieret sich dieser und der,  
Schleicht eins nach dem andern gekleidet einher,  
Und husch! ist es unter dem Rasen.

Nur einer, der trippelt und stolpert zuletzt  
Und tappet und graspt an den Grüften;  
Doch hat kein Geselle so schwer ihn verletzt;  
Er wittert das Tuch in den Lüften.  
Er rüttelt die Turmtür, sie schlägt ihn zurück,  
Geziert und gesegnet, dem Türmer zum Glück;  
Sie blinkt von metallenen Kreuzen.

Das Hemd muss er haben, da rastet er nicht,  
Da gilt auch kein langes Besinnen;  
Den gotischen Zierat ergreift nun der Wicht  
Und klettert von Zinne zu Zinnen.  
Nun ist's um den armen, den Türmer getan!  
Es ruckt sich von Schnörkel zu Schnörkel hinan,  
Langbeinigen Spinnen vergleichbar.

Der Türmer erleichtet, der Türmer erbebt,  
Gern gab er ihn wieder, den Laken.  
Da häkelt – jetzt hat er am längsten gelebt –  
Den Zipfel ein eiserner Zacken.  
Schon trübet der Mond sich verschwindenden  
Scheins,  
Die Glocke, sie donnert ein mächtiges Eins,  
Und unten zerschellt das Gerippe.

Schaurig geht es auch in der berühmten Ballade  
»Lenore« von Gottfried August Bürger  
(1747–1794) zu. Der tote Bräutigam erscheint,  
um die Trauernde zu sich in sein Grab zu  
holen. Refrainartig kehren die Verse mehrfach  
wieder, um das spukhafte Geschehen zu ver-  
deutlichen:

Wie flog, was rund der Mond beschien,  
Wie flog es in die Feme!

Wie flogen oben überhin

Der Himmel und die Sterne! –

»Graut Liebchen auch? –

Der Mond scheint hell!

Hurra! Die Toten reiten schnell! –

Graut Liebchen auch vor Toten?« –

»Oh weh! Lass ruhn die Toten!«

Der Ritt in das kühle Brautbett erfolgt ja zur  
Geisterstunde in einer Mondnacht und ist nicht  
aufzuhalten, da Lenore sich verzweifelt von Gott  
abgewandt hat:

Die letzte Strophe macht die Ausweglosigkeit  
Lenores deutlich:

Nun tanzten wohl bei Mondenglanz

Rundum herum im Kreise

Die Geister einen Kettentanz

Und heulten diese Weise:

»Geduld! Geduld!« Wenn's Herz auch bricht!

Mit Gott im Himmel hadre nicht!

Des Leibes bist du ledig;

Gott sei der Seele gnädig!«

Aus dem Buch »Magischer Mond, Mythos Märchen  
und Mirakel« von Gertrud Meinel.  
Thorbecke Verlag.